



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (29.12.2019)

Wortverkündigung: **Ruth 4,13–22**

Thema: **Gottes Gnadenbund blickt auf David und auf den großen Sohn Davids**

Psalmen/Lieder: 43,1–5; 43,6–9; Psalm 24,1–5; 36,1–3

Gesetzeslesung: Lukas 6,27–49

Erste Schriftlesung: Matthäus 1,1–25

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!
Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Buch Ruth, und zwar aus Kapitel 4,13–22. Wir schließen damit unsere Predigtreihe über das Buch Ruth ab. Ich lese zunächst das gesamte Kapitel 4.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Unmittelbar nach Weihnachten über einen Abschnitt aus dem Buch Ruth zu predigen, ist zweifellos ungewöhnlich. Gewiss wäre auch ich nicht auf diesen Gedanken gekommen, wenn wir uns nicht gerade in einer Predigtreihe über dieses Büchlein befunden hätten.

Trotzdem kann man die Frage stellen: Hat die Gemeinde nicht ein Anrecht darauf, um in der Zeit des Christfestes eine Predigt über einen Abschnitt zu hören, der die Fleischwerdung des Sohnes Gottes thematisiert?

Tatsächlich habe ich mir überlegt, ob ich nicht heute über einen anderen Abschnitt aus der Heiligen Schrift predigen soll als über die letzten Verse des Buches Ruth. Der Grund, warum ich mich dann doch dafür entschieden habe, wenige Tage nach Weihnachten über einen Abschnitt aus dem Buch Ruth zu predigen, ist in der Überzeugung begründet, dass das Alte Testament insgesamt auf die Geburt Jesu hinausläuft. Genau das können wir hier in den letzten Versen des Buches Ruth in einer eindrucksvollen Weise erkennen.

Womit endet dieses Buch?

Man könnte sagen: Hier wird uns eine Art Happy End geschildert. Aber bitte lassen Sie uns dann genau darauf achten, wie so ein „Happy End“ im Wort Gottes aussieht. Ganz gewiss ist das, was hier geschildert wird, etwas anderes als das, was wir normalerweise als Happy End bezeichnen. Denn anders als in der neuzeitlich-bürgerlichen Romanliteratur steht hier nicht ein Mensch im Mittelpunkt. Vielmehr wird gerade am Schluss des Buches Ruth die Spannung zwischen einerseits dem Privaten und andererseits dem Öffentlichen oder sagen wir richtiger, zwischen dem Familiären und Gottes Heilsgeschichte deutlich.

Auf den ersten Blick erscheint das, was hier geschildert wird, spannungsfrei, fast idyllisch: Oma Naemi mit dem Kind von Boas und Ruth auf dem Schoß. Die Nachbarinnen stehen drumherum und wohl, wie das so üblich ist, palavernd und schnatternd: Jeder will das Baby anschauen, am liebsten auch einmal auf den Arm nehmen, es drücken. Vor unseren Augen entsteht das Bild einer fröhlichen, heiteren, harmonischen Atmosphäre.

Aber das ist nur das *eine*, das uns mitgeteilt wird. Denn bei genauerem Hinsehen mündet das Buch Ruth nicht in eine familiäre Idylle. Vielmehr wird uns am Ende des Buches ein Geschlechtsregister mitgeteilt. Eigentlich sind es sogar zwei Geschlechtsregister.

Erst lesen wir ein sehr kurzes Geschlechtsregister: *Obed, er ist der Vater Isais, des Vaters Davids* (Ru. 4,17b). Und dann noch einmal detaillierter, vollständiger und vor allem in größerem Zusammenhang, angefangen von Perez (Ru. 4,18–22).

Bereits dieses zweifache Geschlechtsregister erinnert an den Beginn des Neuen Testaments. Auch in Matthäus 1 heißt es zunächst in Vers 1: *Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohne Abrahams* (Mt. 1,1). Bereits das ist also ein Geschlechtsregister, wenn auch ein kurzes. Im

Anschluss daran wird uns wesentlich ausgiebiger die Herkunft Jesu in dreimal 14 Generationen mitgeteilt (Mt. 1,2–17).

Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

Gottes Gnadenbund blickt auf David und auf den großen Sohn Davids

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Die sogenannten Kleinigkeiten des Lebens sind nicht klein**
- 2. Ahnungen, Sehnsüchte und Hoffnungen im Blick auf die Zukunft**
- 3. Der Knecht ist gekommen und der wahre Knecht wird kommen**

1. Die sogenannten Kleinigkeiten des Lebens sind nicht klein

Viele Bibelleser werden von Geschlechtsregistern abgeschreckt. „Alles nur Namen...“, so sagen sie, und sie denken: nichtssagende Namen. Aber dazu muss man wissen, dass bei den Israeliten Geschlechtsregister ungefähr dieselbe Funktion hatten wie bei uns Jahresstatistiken, Jahresrückblicke oder Jahrhundertrückblicke. Ein Geschlechtsregister war eine komprimierte Form, ja es war die komprimierteste Form, in der man Geschichte berichtete und auch zum Teil Bilanz zog.

Wir wollen also nicht sofort abschalten, wenn wir hier von einer Geschlechterabfolge lesen. Vielmehr wird gerade durch dieses Register die im Buch Ruth berichtete Familiengeschichte mit all ihren Tiefen und Höhen, mit allen ihren Enttäuschungen und Hoffnungen und auch Glücksmomenten, die dann in einem wunderschönen Familienbild endet, hineingenommen in die Geschichte des Stammes Juda. Am liebsten möchte man von dem hier Berichteten ein Foto machen, um es über irgendwelche Medien zu verbreiten. Aber mit und durch den Namen *David* werden wir auf eine nationale, ja auf internationale Ebene gewiesen. Mehr noch: Der Name *David* steht nicht nur für einen berühmten König aus der frühantiken Geschichte des Vorderen Orients. Vielmehr erinnert uns dieser Name daran, dass die Bibel hier von einem Vorfahren unseres Herrn Jesus Christus spricht. Damit nimmt uns dieser Name hinein in die Rettungsgeschichte Gottes. Er weist uns hin auf Gottes Heilswerk in dem großen Sohn Davids.

Erinnern wir uns, wie der Engel Gabriel zu Maria kam. In Nazareth betonte er, dass der aus der Jungfrau Geborene Sohn Davids genannt werden wird.

Erinnern wir uns ferner daran, dass der Engel des Herren es ausdrücklich gegenüber den Hirten betonte: *Euch ist heute der Heiland geboren in Bethlehem in der Stadt Davids*. Der Engel sprach nicht nur von Bethlehem. Er sprach nicht nur von der Stadt, die uns im Buch Richter begegnet war, und zwar in einer sehr abschreckenden Weise, und die dann für die hier im Büchlein Ruth geschilderten Ereignisse der lokale Hintergrund bildet. Bethlehem, das ist für den Engel die Stadt Davids. Hier am Schluss des Buches Ruth wird durch den Namen *David* die Stadt Bethlehem und die Familiengeschichte der Naemi, der Ruth und des Boas in die Heilsgeschichte Gottes hineingenommen.

Übrigens vermute ich nicht, dass Boas und Ruth selbst die heilsgeschichtliche Bedeutung der Geburt ihres Sohnes erkannten. Schon gar nicht haben sie damit direkt am Kommen des vorausgesagten Königs gearbeitet.

Eventuell könnte man ja auf den Gedanken kommen: Boas sei als ein führender Mann innerhalb des Stammes Juda sich seiner besonderen Stellung bewusst gewesen, und er habe dadurch, dass er sich Ruth zur Frau nahm und mit ihr ein Kind bekam, ganz bewusst an der Königslinie gestrickt. Aber ich denke, das ist nicht richtig.

Das Geschlechtsregister wurde erst im Nachhinein aufgeschrieben. Damals in der Situation selbst, in der Boas lebte, damals in der finsternen Richterzeit, war die Lage und die weitere Entwicklung alles andere als eindeutig. Es war keineswegs so klar, wie die Linie hin auf den Messias verlaufen werde.

Vermutlich ist uns bekannt, dass wir in den Evangelien zwei längere Geschlechtsregister haben. Eines finden wir am Anfang des Evangeliums nach Matthäus – wir lasen es vorhin – und das andere steht

im Lukasevangelium, im dritten Kapitel. Was jedem beim Lesen der aufgezählten Namen auffällt, ist, dass die beiden Geschlechtsregister keineswegs durchweg die gleichen Namen nennen.

Das ist auch nicht weiter verwunderlich für den, der etwa einmal die Geschichte einer Königsdynastie verfolgt hat. Da gehen die Linien häufig ebenfalls durcheinander, und es ist keineswegs ausgemacht, wie Geschlechterlinien zu verfolgen sind. Daran wird *eines* anschaulich: Die Klarheit, die Eindeutigkeit, die bekommen wir erst im Nachhinein. Wir sehen sie nicht, wenn wir mitten drinstecken. Während des Lebens ist vieles wirr, unübersichtlich, nicht wenig erscheint widersprüchlich, zumindest aber für andere Möglichkeiten offen.

Kurzum: Ich meine, Boas und Ruth handelten hier nicht in heilsgeschichtlichem Bewusstsein. Sie arbeiteten nicht willentlich am Kommen des vorausgesagten Königs. Dass sich so ihr Handeln auswirkte, ist erst späteren Generationen deutlich geworden. Sie selbst sahen bis zum Ende ihres Lebens nicht, wie wunderbar Gott in ihrem Leben gehandelt hatte.

Auch wir sehen vieles in unserem Leben nicht.

Ähnlich verhielt es sich einst mit Elkana und Hanna. Von ihnen lesen wir am Beginn des Buches Samuel. Auch sie wussten nicht, dass es ausgerechnet einmal ihr Sohn Samuel sein wird, also der, für den Hanna so intensiv gebetet hatte, der der Wegbereiter zweier Könige werden wird, und zwar von Saul und von David. Zwar standen sie in der Erwartung eines Königs – immer wieder heißt es bereits im Buch Richter, dass es damals *keinen König in Israel gab* – aber das klang keineswegs ausschließlich hoffnungsvoll, bisweilen sogar eher resignierend, zumindest verzagt. Die Frage schwelte: Wie soll es weitergehen mit dem Volk Gottes?

Dieses Einmünden der Familiengeschichte mit all seinen Desastern und Kümmernissen, mit all den innerlichen Zerrissenheiten und Tiefpunkten – denken wir daran, als in Moab den drei Frauen ein Ehemann nach dem anderen wegstarb, und dann die Rückkehr Naemis nach Bethlehem in tiefer Verbitterung erfolgte, dann die erste – *zufällige* –, zaghafte Begegnung Ruths mit Boas auf dem Feld und an jene denkwürdige Nacht auf der Tenne, schließlich die Hochzeit, bei der zunächst ja keineswegs klar war, ob nicht ein näherer Verwandter dem Boas die Ruth noch „wepschnappt“...

Was wir daraus lernen können ist, dass Gott auch in unseren Tiefen uns nahe ist und dass seine Hand uns auch da führt, gerade dann, wenn wir es nicht spüren.

Oder formulieren wir anders herum: In jeder christlichen Familie kommt es auf die sogenannten Kleinigkeiten an. Was weißt du, junge Frau, die du dich auf eine Kinderstunde vorbereitest, welche wichtige Aufgabe du für die dir anvertrauten Kinder hast? Weißt du, welchen Platz die dir Anvertrauten später einmal im Gemeinwesen oder gar im Reich Gottes einnehmen werden? Wenn du, Mutter, deinem Baby die Windeln wechselst oder ihm die Nase putzt und du dich vielleicht gelegentlich fragst, was das alles soll und ob es nicht Wichtigeres auf diesem Planeten zu tun gebe: Wer weiß schon, was tatsächlich wichtig ist?

Bitte missverstehen Sie mich nicht: Es geht mir bei diesen Fragen nicht darum, dass wir uns bei unseren Erziehungsaktivitäten in einen Größenwahn hineinräumen und pausenlos mit der Optimierung unseres Nachwuchses beschäftigt sind oder uns von der Frage hetzen lassen: Was wird einmal aus meinem Sohn oder meiner Tochter werden?

Ich will damit lediglich zum Ausdruck bringen, dass das scheinbar Kleine eine unermesslich große Reichweite haben und für das Reich Gottes sich als unvorhergesehen bedeutsam erweisen kann. Insofern kommt es auf die sogenannten Kleinigkeiten in unserem Leben an.

2. Ahnungen, Sehnsüchte und Hoffnungen im Blick auf die Zukunft.

Als die Nachbarn und Bekannten ihren Besuch bei Boas und Ruth abstatteten, wussten sie nicht, dass das kleine Baby, das sie betrachteten, ein Vorfahre Davids werden wird und damit auch ein Vorfahre des großen Sohnes Davids.

Aber ist es nicht spannend zu beobachten, dass bei den Umstehenden so etwas wie eine Ahnung, ein Vermuten aufkam, dass mit dem Schönen der Geburt des kleinen Obed Großes verknüpft ist? Noch einmal: Das war nicht eine deutliche Einsicht, schon gar nicht war es Gewissheit, dass diese Geburt

in die Königslinie hinauslaufen werde, oder gar zu Jesus Christus führen werde. Aber es scheint trotzdem eine Ahnung gewesen zu sein, dass dieser Geburt eine besondere Bedeutung zukommt.

Denken wir bereits an die Segenswünsche, die Boas bei der Ehe mit Ruth hörte: *Der Herr mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus von Israel erbaut haben* (Ru. 4,11). Übrigens wird dieses Wort bei den orthodoxen Juden bis zur Gegenwart bei jeder Hochzeit gesprochen. Es ist somit heute zu einer Formel geworden.

Aber zunächst wurde dieses Wort eingegeben durch eine Ahnung, dass dieses Familienglück einen wichtigen Platz innerhalb des Ganzen des Volkes Gottes einnehmen wird, zumal der Segen ja weitergeht: *Werde mächtig in Ephrata, und mache dir einen Namen in Bethlehem, und dein Haus werde wie das Haus des Perez, den die Tamar dem Juda gebar, durch den Samen, den dir der Herr von dieser jungen Frau geben wird* (Ru. 4,11b.12). Hier wird auf Perez verwiesen, einem bedeutenden Mann aus dem Stamm Juda.

Wie gesagt: Das alles war ein Ahnen, ein Mutmaßen, ein Wähnen, dass Gott den Sohn, der gerade geboren worden war, in einen größeren Bezugsrahmen stellen wird als in den einer Familie. Dass dieses dann tatsächlich geschah, beweist übrigens nicht die Kraft menschlicher guter Wünsche oder die Macht menschlichen Einbildungsvermögens, sondern es kam so aufgrund des rettenden, segnenden Wirkens des allmächtigen, souveränen Gottes.

Es war nämlich niemand anderes als genau dieser souveräne Gott selbst, der die Ruth in ihrem Leben zunächst einen steinigen Weg geführt hatte, der dann durch ein überraschendes Resultat gekrönt wurde: Ruth, die Moabitin, wurde die Urmutter Davids. Mehr noch: Sie wurde eine derjenigen Frauen, die im Geschlechtsregister Jesu genannt wird.

Übrigens sehen wir darin auch – im Nachhinein – dass die Last der Schwierigkeiten Ruths leicht war, jedenfalls im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an ihr geoffenbart wurde. Genauso sagt die Heilige Schrift wird es im Vergleich zwischen Zeitlichem und Ewigem auch bei uns sein.

Sie können jeden von unseren Senioren fragen. Ich vermute, jeder wird ihnen bestätigen: Als ich Teenager war und dann in den Zwanzigern meine Berufsausbildung machte, da habe ich mir mein Leben ganz, ganz anders vorgestellt als es dann kam. Aber vielleicht können unsere Älteren bereits jetzt auch sagen: Es war gut so, wie alles gekommen ist. Auf jeden Fall werden wir alle dies einmal aus voller Kehle in der Ewigkeit bezeugen: Alles hat mir zum Besten gedient.

Wenn ich diesen zweiteiligen Schluss des Buches Ruth einmal mit einem Bild verdeutlichen darf, dann mit dem Folgenden: Im Blick auf die Familie sehen wir Boas zusammen mit seiner Frau und mit seinem Kind auf einer kleinen Bahnstation stehen. Überschrift: Familienidylle.

Dann kommt unerwartet ein großer ICE-Zug vorbei und nicht nur das: Dieser Zug stoppt an dieser unscheinbaren Bahnstation, und Boas und die Seinen steigen in den Zug ein. Der Zug setzt sich in Bewegung, und er fährt seiner großen Bestimmung entgegen, hin zu David und darüber hinaus hin zu dem Sohn Davids, zu Jesus Christus.

Die Bewohner Bethlehems winken dem Boas und seiner Familie. Wir vernehmen noch einen Segensgruß zum Abschied für den kleinen Obed: *Sein Name werde gerühmt in Israel* (Ru. 4,14): An was sie wohl damals dabei gedacht haben? Aber tatsächlich ist das ja dann auch geschehen, in Israel und in der ganzen Welt: Obed – David – Jesus Christus. Dann rollt der ICE-Zug kraftvoll weiter.

Aber ... gibt es nicht doch etwas, das uns bei den beiden Geschlechtsregistern am Ende des Buches Ruth stört? Moment mal, so mag mancher denken: Im Buch Ruth ging es doch bisher darum, dass das Haus Elimelechs erbaut werden sollte! Das Thema war doch, dass Elimelechs Name erhalten bleiben sollte. Es ging doch um Elimelech und um sein Geschlecht.

Aber die Geschlechtsregister hier am Ende des Buches Ruth stellen den kleinen Obed in die Linie des Boas, in die Linie, die von Peres bis hin zu David führt. Elimelech kommt nicht vor. Ist das nicht merkwürdig? ... und auch störend? Ist das ein Happy End? Wurden damit nicht Elimelech und seine Familie, also auch Naemi aufs Abstellgleis geschoben?

Nun, übersehen wir bitte nicht, dass Naemi gegen Ende des Buches keineswegs zur Seite gesetzt worden ist. Die Nachbarinnen sagten vielmehr: *Der Naemi ist ein Sohn geboren* (Ru. 4,17). Und nicht

nur das: Die Nachbarinnen bezeichneten diesen Jungen sogar als *den Löser der Naemi* (Ru. 4,14). *Löser* hat hier den Sinn von Helfer.

Tatsächlich: Schlussendlich wird dieser Sohn der Helfer sein, der die Familie vor dem Aussterben bewahrte. Tatsächlich war Obed der Naemi geboren, und das heißt auch, dem verstorbenen Elimelech. So formulierten es ja auch die Nachbarn. Sie hatten Recht damit. Das war auch die Idee der Schwagerehe. So schließt dieser Bericht hier am Schluss des Kapitels tatsächlich einen Kreis.

Gehen wir noch einmal zurück: Gegen Ende von Kapitel 1 stellten die Bethlehemiter die Frage: *Ist das die Naemi?*, diese gebeugte, verhärmte Frau (Ru. 1,19). Daraufhin erwiderte Naemi in ihrer Erbitterung: *Nennt mich nicht mehr Naemi, das heißt so viel wie Lieblichkeit, Charme, nennt mich stattdessen Mara: Bitterkeit, denn der Allmächtige hat mir viel Bitterkeit zugefügt. Voll bin ich hingegangen, aber leer hat der Herr mich zurückkehren lassen* (Ru. 1,20.21).

Dann heißt es ohne Übergang pointiert: *Das war in der Zeit der Gerstenernte* (Ru. 1,22). Mit anderen Worten: Naemi, siehst du nicht die vollen Ähren auf den Feldern?!? Es ist wieder Brot in Brothausen, in Bethlehem.

Dieses unzufriedene Reden, das aus dem Mund Naemis floss, es wartete sozusagen darauf, dass es durch die Fakten, durch den Segen Gottes, Lügen gestraft wird. Hier am Ende des Buches lesen wir Gottes Antwort: *Der Naemi ist ein Sohn geboren* (Ru. 4,17). Der Herr hat die Lieblichkeit, den Charme seines Bundes nicht vernichtet.

Gott der Herr dachte an Naemi und damit auch an ihren verstorbenen Mann Elimelech sowie an ihre Söhne Machlon und Chiljon. Dafür schaltete Gott die Ruth und den Boas ein. Ruth wird in diesem Zusammenhang mit Ehre erwähnt. Denn die Frauen bezeugen: *Deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren. Sie, die dir mehr wert ist, als sieben Söhne* (Ru. 4,15).

Am Ende des Buches wird also die Perspektive auf Naemi und damit auf das Geschlecht Elimelechs nicht weggedrückt. Der geborene Sohn wird Naemis Seele erquicken. Er wird sie gleichsam wieder zum Leben bringen und sie in ihrem Alter versorgen. In dem Bericht über Boas und Ruth und dem kleinen Obed findet somit die Geschichte des verstorbenen Elimelech und auch die Geschichte der einst so verbitterten Naemi ihre wunderbare Lösung.

Man kann es also folgendermaßen formulieren: Der Kreis wird geschlossen, insofern Naemi in Kapitel 1 des Buches Ruth in einem gewissen Sinn im Zentrum stand. Nun in Kapitel 4 wird der Blick erneut auf sie fokussiert. Aber die Geschlechtsregister brechen diesen Kreis auf. Sie lenken unseren Blick in eine neue Richtung, sodass nun Boas in den Vordergrund rückt, und über ihn läuft die Linie hin zu David. Auf diese Weise kommt eine unerwartete Wendung in das Buch Ruth. Von daher kann man nachvollziehen, wenn Bibelkritiker behaupteten, dieses Geschlechtsregister passe nicht in die Gedankenführung des Buches Ruth. Aber diese Schriftkritiker haben in Wahrheit nichts verstanden. Denn das, was Gott dort in Bethlehem wirkte, ist etwas grundlegend Biblisches.

Gott der Herr gebrauchte die Familiengeschichte Elimelechs und Naemis für *sein* Ziel. Dieses Ziel war David. Und über ihn hinaus: unser Erlöser, unser Heiland und Herr, gepriesen sei sein Name, Jesus Christus. Gott verwendete für dieses sein Ziel die menschliche Geschichte. Er verwendete für dieses Ziel eine Familiengeschichte. Aber das machte er auf seine souveräne Weise.

Während alle Umherstehenden auf Naemi blickten und sagten: Dieses alles ist wunder-, wunderschön, und wie gesagt, manche mochten wohl eine Ahnung gehabt haben, dass das hier Geschehene eine größere Bedeutung hat. Dann kommt Gott der Herr und er erklärt: Ja, so ist es. Und doch ist es ganz anders als die Menschen es ausrechnen zu können meinen. Gleichsam hinter dem Rücken der Menschen war Gott damit beschäftigt, die Linie Davids zu stricken und damit die Linie hin zu seinem Sohn. Aber diese verlief nicht über Elimelech, sondern über Boas.

Übrigens verhielt es sich vergleichbar bei Jesus Christus selbst. Wir lasen vorhin das lange Geschlechtsregister Jesu. Dieses Geschlechtsregister zielt auf Joseph, denn er kam aus dem Haus

Davids. Dann aber bricht das Menschliche ab. Es gibt gewissermaßen einen Cut. Dann wird uns berichtet: Jesus wurde aus der Jungfrau geboren, also ohne Beteiligung Josephs, des Sohnes Davids. Und doch wurde Jesus Christus im Hause Davids geboren. Denn durch die Verlobung – eine Verlobung war in Israel damals etwas anderes als es heute eine Verlobung ist – gehörte Maria rechtlich bereits zu Joseph und damit zum Hause David. Und doch war dies die Erfüllung eines Gerichtswortes des Propheten Jesaja über das Haus David wegen des Unglaubens des Königs Ahas: *Siehe, eine Jungfrau wird schwanger, und sie wird einen Sohn gebären* (Jes. 7,14).

Gottes Geschichte liegt nicht in der Verlängerung unserer menschlichen Möglichkeiten. Gleichwohl schaltet Gott uns in der Arbeit in seinem Reich nicht aus. Diese Wahrheit wird bereits hier im Buch Ruth durch den Geist Gottes angedeutet: David wird nicht in der Verlängerung der Geschichte Elimelechs geboren, sondern in der Verlängerung der Geschichte des Boas. Boas, der im Buch Ruth scheinbar eine Nebenfigur bildete - er scheint eigentlich nur dazu da gewesen zu sein, das Geschlecht Elimelechs vor dem Aussterben zu bewahren. Doch dann kam es ganz anders.

Christus, der Messias kommt immer auf einem anderen Weg als wir es meinen und als wir kalkulieren.

Die Weisen aus dem Osten suchten den König der Juden in Jerusalem. Auch sie mussten sich aus dem Wort Gottes belehren lassen: *Und du Bethlehem ... aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk weiden wird.*

Ja, Christus und sein Kommen wurde durch die Propheten vorausgesagt. Aber das heißt nicht, dass er dadurch menschlichen Vorstellungen und Berechnungen ausgeliefert war. Gleiches gilt für die Wiederkunft unseres Herrn: *Es werden Leute auftreten und sagen: Siehe, hier ist der Christus, oder siehe dort. Geht nicht hinaus, glaubt nicht!* (Mt. 24,26.27). Die Erfüllung der Prophetie Gottes wird anders sein als unsere ausgeklügelten Geschichtsprojektionen es sich einbilden.

Und doch heißt das nicht, dass wir die menschliche Geschichte verachten, und darüber so sprechen wie es einst Nietzsche tat, als er über das Irdische als „menschlich, allzumenschlich“ verächtlich spottete. Denn das, was Boas und Ruth im Glauben taten, in all ihrer Gebrechlichkeit, das gebrauchte Gott in seiner freien Macht, auf seine göttliche Weise.

Denn noch einmal: Zum einen kann man ja nun wirklich nicht behaupten, dass durch diese Wendung, die Gott der Geschichte gab, Elimelechs Namen Schaden erlitten hatte. Das Gegenteil ist der Fall: Sein Name ist auf diese Weise mehr als nur in Erinnerung gehalten. Denn überall dort, wo das Wort Gottes verkündet wird, wird auch sein Name erwähnt.

Um es noch einmal in dem Bild von soeben zu sagen: Boas steht mit seiner Familie auf dem kleinen Bahnhof, und er erwartet den Zug, der kommen soll. Menschen, Nachbarn stehen um Boas und Ruth herum, um sie hinauszuleiten. Alle schauen sie gespannt in die Richtung, aus der sie den Zug vermuten. Und auf einmal ist der Zug da, der große ICE-Zug. Aber er kam aus der anderen Richtung (so wie es mir einmal auf dem Gießener Bahnhof erging, weil eine Baustelle irgendeine Umleitung erforderlich machte).

Dieser Familiengeschichte aus der finsternen Richterzeit kommt somit eine gewaltige Bedeutung für die Heilsgeschichte zu. Das Buch Ruth weist hin auf das Kommen Christi in diese Welt.

Es belehrt uns auch über unser eigenes Leben, auch über unseren Dienst im Reich Gottes, wie scheinbar klein und geringfügig er uns auch vorkommen mag.

Obgleich wir wissen, dass Gott sein Reich ohne unser Dazutun zum Ziel führt, so wie es einmal im Propheten Daniel geschrieben steht: *ohne Hände* (Dan. 2,34): Die Mächte dieser Welt werden ohne menschliches Mitwirken zerschmettert.

Auch die Wiederkunft Christi wird nicht in der Verlängerung unserer menschlichen Anstrengungen liegen. Aber das macht uns in unserem Dienst im Reich Gottes nicht faul oder träge. Wir vernachlässigen nicht das Werk Gottes in dieser Welt, also an seiner Gemeinde.

Andererseits wird uns diese Einsicht im Blick auf unseren eigenen Dienst entlasten. Sie befreit uns: Es ist Gott der Herr, der handelt, nicht wir. Er handelt immer wieder so, wie wir es nicht erwarten.

Stets ist in dem Handeln Gottes ein Überraschungselement, sodass es anders abläuft und übrigens auch besser abläuft als wir Menschen es uns ausmalen oder planen.

Viele von uns kennen das Lied *Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehn*. Und dann fährt die Strophe nicht fort.... *Und weil es deine Sache ist, können wir ruhig schlafen gehn*. Vielmehr heißt es: *Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn*. Das wollen wir im Glauben festhalten.

3. Der Knecht ist gekommen und der wahre Knecht wird kommen

Der Sohn, der dem Boas und der Ruth geboren wurde, aber auch der Naemi und damit auch dem Haus Elimelechs, er erhielt den Namen „Obed“. Die Bedeutung dieses hebräischen Wortes ist „Diener“ oder „Knecht“.

Es heißt in Vers 17, dass es die Nachbarinnen waren, die dem kleinen Jungen diesen Namen gaben. Heutige Eltern überlassen die Namensgebung in der Regel nicht ihren Nachbarn. Aber was brachten diese Nachbarinnen durch diese Namensgebung nicht für einen prophetischen Durchblick zum Ausdruck!

Der Name „Obed“ typisiert auch alle drei Hauptpersonen des Buches, also Naemi, Boas und Ruth. Sie alle waren Diener. Übrigens wurden auch alle drei gesegnet: Boas in 2,20; Ruth in 3,10 und Naemi in 4,14.

Da war Naemi. Sie hatte anfangs viel mit sich selbst zu tun. Aber als sie dann den Faden von Gottes Leitung in ihrem Leben wieder erfassen durfte, sagte sie zu Ruth: *Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, damit es dir wohl gehe?* (Ru. 3,1). Sie fing an, an andere zu denken. Sie setzte sich ein für ihre Schwiegertochter und erwies sich damit als Dienerin im Reich Gottes.

Da war Ruth. Boas sagte zu ihr: *Gesegnet seiest du von dem Herrn, weil du keinem der jungen Männer nachgelaufen bist, arm oder reich* (Ru. 3,10). Das heißt doch nichts anderes, als dass Ruth in ihrem Wunsch zu heiraten nicht ihr eigenes Interesse in den Vordergrund rückte. Vielmehr sah sie von ihren privaten Zielen ab und blickte auf das Interesse der Familie der Naemi. Es mag so gewesen sein, dass für Ruth persönlich der wohl schon in die Jahre gekommene Boas nicht gerade die attraktive Partie schlechthin war. Aber darauf achtete sie nicht, als sie sagte: *Breite deine Flügel über mich aus, denn du bist der Löser*. Ruth, sie hatte die Absicht, mit ihrer Ehe dem Interesse einer (anderen) Familie in Israel zu dienen.

Da war Boas. Dieser Mann folgte ebenfalls nicht seinen eigenen Wünschen oder Begierden. Er setzte nicht die Eheschließung mit Ruth auf Biegen und Brechen durch. Obgleich er wohl von Ruth bereits stark beeindruckt war, ordnete er sein privates Glück den biblischen Ordnungen und Einrichtungen Gottes unter. Denn er war davon überzeugt, dass Gott der Herr seine Ordnungen und Gebote zum Segen des Menschen gegeben hatte. So gab Boas dem nächstehenden Löser die erste Chance. Für Boas standen nicht seine privaten Wünsche im Vordergrund. Er suchte in erster Linie das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Auch er erwies sich damit als Diener Gottes.

Aus allen diesen Gründen ist der Name *Obed* treffend gewählt. Wenn wir so wollen, können wir sagen: Dieser Name fasst die Botschaft des gesamten Buches Ruth zusammen. Diese drei Menschen dienten in der Zeit der Richter dem Herrn, und darum dienten sie auch einander.

Und Gott hat ihren Dienst gebraucht und zwar *auf seine Weise*. Denn dieser Obed wurde der Vater von Isai, und Isai wurde der Vater von David. Und David wurde nach dem Fleisch der Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Und Jesus Christus ist der *Diener* par excellence: *Siehe ich bin in eurer Mitte wie einer, der dient*. Von ihm strahlt die Botschaft des Dienens zu seiner Gemeinde hinab, so dass in seinem Reich eine Haltung des Dienens herrscht. Sein Dienen zeigte sich in erster Linie in seinem Werk der Versöhnung: *Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben zum Lospreis für viele* (Mt. 20,28).

Auch aus diesem Grund steht am Ende des Buches Ruth nicht der Name Elimelech im Zentrum, sondern der Name Boas. Und „Boas“, das meint hier so viel wie: Die Linie hin zu David und darüber hinaus zu dem großen Sohn Davids. Damit wird am Ende des Buches Ruth unser Blick auf Christus

gelenkt. Es ist der Christus, der gekommen ist, nicht auf dass ihm gedient wird – und er hätte es nun wahrlich verdient, dass man ihm dient – sondern damit er selbst dient und sein Leben auf den Opferaltar legt als Lösegeld für viele. Darum verschiebt der Heilige Geist unsere Aufmerksamkeit. Elimelech und seine Familie, sie werfen am Ende des Buches Ruth gleichsam ihre Kronen vor die Füße dieses Retters. Elimelechs Name ist kein Endpunkt. Er ist kein Ziel in sich selbst. Vielmehr wird das wiederhergestellte Geschlecht Elimelechs dienstbar an dem einen Namen, der übrigbleibt, wenn alle anderen Namen verblichen sind. Sein Geschlecht wird dienstbar dem Namen von Jesus Christus. Denn der Name Jesus Christus muss ewig Ehre empfangen.

Möge doch auch unser Leben, auch das Leben in unseren Ehen und Familien dienstbar sein diesem herrlichen Namen, Jesus Christus.

Wir hatten kürzlich einmal in einer Bibelstunde von dem *Haus des Stephanas* gelesen. Von diesem Mann heißt es, dass er *sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet hatte* (1Kor. 16,15). Stephanas machte also eines Tages seiner Familie folgenden Vorschlag: Hört einmal zu! Wir wollen als Familie Gott dienen und damit auch seinen Heiligen. Wenn man so will, war das eine Art von Selbstordination zum Dienen im Reich Gottes.

Oder erinnern wir uns an Josua, der gegen Ende seines Lebens bezeugte: *Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen* (Jos. 24,15).

Zu Beginn der Predigtreihe über das Büchlein Ruth sagte ich, dass wir in diesem Buch Zeugen sind von der Begegnung zwischen Menschen, die sowohl in der Gemeinde schon länger sind als auch von Menschen, die von außen in die Gemeinde kommen. Naemi und Boas repräsentieren diejenigen, die bereits länger zur Gemeinde gehören. Ruth kam von außen. Sie alle fanden einander im Dienen.

Bis zum heutigen Tag ist in der Gemeinde Gottes das Dienen der Zement, der alles zusammenhält. So lasst uns alle, egal ob wir schon länger dazugehören, oder erst kürzlich dazu gestoßen sind, oder gerade im Begriff stehen, hinzuzukommen, füreinander als Diener und als Dienerinnen da sein und so unserem Herrn Jesus Christus Ehre geben, er der in unser Elend kam und der uns unüberbietbar gedient hat.

Das ist das wirkliche Happy End: Die Herrschaft Christi ist über uns angebrochen, sodass wir unsere Kronen an seine Füße werfen, sodass unser Leben nichts anderes sein darf, als ein Verweis auf Christi gnädige Herrschaft, die zum Ausdruck kommt in dem Namen *Obed*: Diener. Knecht.

Amen.